

Röbi Hari findet nicht nur Golfbälle. Auch verirrte Golfplatzwegweiser rettet er aus den Tiefen des Teichs.



RÖBI HARI, GOLFBALLTAUCHER

Herr der versunkenen Schätze

Das im Golfjargon sogenannte «weisse Gold» findet die letzte Ruhestätte nicht immer auf dem Teichgrunde. Wie viele Bälle Manager oder Banker auch immer in den See schlagen, Röbi Hari holt sie zurück und schenkt ihnen ein zweites oder gar drittes Leben. Denn Golfballtauchen ist ein Geschäft, das sich lohnt.

Text **Petra Zillig** Fotos **Andreas Tschopp**

Mit seinem Auto machen sich Röbi Hari und sein Helfer Tom Schäfer auf den Weg. Das Ziel ist ein See auf dem Golfplatz Aaretal in Kiesen, in der Nähe von Thun. Irgendwo beim See wollen sie parkieren, damit sie die Tauchausrüstung nicht zu weit tragen müssen; nicht ganz einfach, wie sich zeigt. Überall wird Golf gespielt, und dass sich ein flugscharfer Ball Richtung Auto verirrt, liegt durchaus im Bereich des Möglichen. Röbi entscheidet sich für einen grösseren Busch am Rande des Golfplatzes, der als Autoschutzschild erhalten muss. Sicher ist sicher. Auch sonst gilt das Motto «Augen offen halten», um allfälligen Querschlägern der Golfer auszuweichen, sprich: richtige Position mit Ausweichmöglichkeit einnehmen. Röbi holt seine Tauchutensilien aus dem Kofferraum und schleppt diese gemeinsam mit seinem Helfer Tom,

«Am Anfang haben wir die Golfbälle noch von Hand mit einer Bürste gereinigt. Dies war eine Riesenarbeit.»

einem ausgebildeten Detailhandelsfachmann, der im Winter in Röbis Sportgeschäft die Skis auf Vordermann bringt, an den See. Dort macht sich Röbi für die Schatzsuche bereit: «Ich tauche immer in einem Trockenanzug, auch wenn der See warm ist, denn nach zirka zwei Stunden im Wasser kann es kalt werden.» Mit umgeschnallten elf Kilo Blei am Körper und einem Netz zum Einsammeln der Golfbälle in der Hand lässt

er sich in den zirka zwei Meter tiefen Tümpel fallen. Ein paar Luftblasen an der Oberfläche des Wassers lassen erahnen, wo er sich gerade befindet. Röbi taucht schlaufenartig durch das Wasser, damit er nicht zu viel Schlick aufwirbelt und so die Golfbälle besser sehen kann. Nach zirka fünfzehn Minuten taucht er wieder auf. Das Netz ist voll mit Golfbällen im Schlickmantel. «Seit zehn Jahren hat in diesem See niemand mehr nach Golfbällen getaucht», sagt Röbi zufrieden.

Reparaturen gegen Golfbälle

Vor einigen Jahren beim Golfspielen kam Röbi wie vom Geistesblitz getroffen auf die Idee, nach Golfbällen zu tauchen. «Damals dachte ich, ich hätte das Rad neu erfunden», meint er, «doch das Internet hat mir die Realität enthüllt: In Amerika ist das bereits seit Jahren ein grosses Geschäft.» In der Schweiz steckt das Golfballtauchen aber noch in den Kinderschuhen. Deshalb entschloss sich der Golfer und Tauchlehrer, die Golfclubs anzufragen, ob er die Bälle aus den Seen ihrer Plätze fischen darf. Die meisten stimmten zu, wichtig war ihnen einfach, dass dies jemand mit Etikette macht. Denn auf gutes Benehmen wird seitens der Clubs Wert gelegt, und die Golfspieler dürfen durch die Taucharbeiten nicht gestört werden. Obwohl einige Golfer sehr neugierig sind und Röbi schon mal für einen Fisch halten. Ungläubig starren sie ins Wasser, um genau festzustellen, was da unter der Wasseroberfläche blubbert. Röbis Verträge mit den Clubs sind unterschiedlich: «Es gibt solche, die froh sind, wenn ich zum Beispiel als Gegenzug die Sprinkleranlage im See repariere



oder sonst eine Wartungs- oder Reparaturarbeit übernehme. Mit anderen teile ich die Ausbete.»

Die Hälfte ist Müll

Nach zweieinhalb Stunden Tauchen und einem Wechsel der Druckluftflasche ist der riesige Stoffsack, der als Lager am Seeufer fungiert, mit Golfbällen voll, und Röbi macht einen erschöpften Eindruck. Es sind zirka 2000 Stück, die er in dieser Zeit hochgebracht hat: «Das hört sich nach sehr viel an, aber rund die Hälfte der Golfbälle erhalten kein zweites Leben, sie landen direkt im Müll.» Viele Bälle lagen bereits zu lange im Wasser. Ihre Rillen können auch nach mehrmaligem Waschen nicht mehr freigelegt werden.

Das Säubern und Sortieren ist die eigentlich grosse Arbeit bei der Wiederverwertung von Golfbällen. «Am Anfang haben wir die Golfbälle noch von Hand mit einer Bürste gereinigt. Dies war eine Riesenarbeit.» Das hat sich in der Zwischenzeit geändert. Um die Arbeit zu erleichtern, hat Röbi eine Waschmaschine umgebaut, alles Unnötige entfernt und in die Waschtrommel kreisende Bürsten eingebaut, welche die Bälle reinigen. Ob er die Bälle mit Javelwasser ausbleicht oder sonst einen chemischen Zusatz verwendet, möchte Röbi nicht sagen: «Dies bleibt mein Betriebsgeheimnis.» Röbi bekommt bald einen neuen Pick-up geliefert, auf dem er seine Waschmaschine installieren will. Dort wird er die Golfbälle nach dem Herausholen sofort reinigen. Die Bälle kommen so nicht mehr mit ins Auto, denn «sie stinken nach Fisch», erklärt Röbi.

Jeden Sommer macht Röbi zwanzig bis dreissig Tauchgänge. Nicht immer stösst er dabei nur auf Golfbälle. Er zieht auch schon mal einen Golfschläger aus dem einen oder



anderen Teich. Oder heute gar ein Hinweisschildchen, das eigentlich auf den Rasen gehört. «Das hat wohl ein Golfer aus Frust ins Wasser geschmissen», meint Röbi und fügt an: «Einen Schatz zu finden, erwarte ich nicht, aber einen Golfball von «Desperate Housewives»-Star Eva Longoria würde ich schon gerne herausholen.» Die amerikanische Schauspielerin hat es ihm angetan. Longoria hatte nach dem Ende der TV-Serie «Desperate Housewives» das Golfen für sich entdeckt. An einem Charity Event in Los Angeles spielte sie eine Runde und ist seitdem begeisterte Golferin.

Begegnungen der anderen Art

Unter Wasser ist das Golfequipment aber nicht das Einzige, was es zu entdecken gibt. Bei seinen Tauchgängen hatte Röbi auch schon ganz andere interessante Begegnungen: «Die Sicht im Golfsee reicht meistens nicht weiter als zehn Zentimeter. Ab und zu sehe ich auch gar nichts und ertaste die Golfbälle nur mit den Händen.» Während eines solchen Tauchgangs passierte es: «Etwas klopfte an meine Taucherbrille, ein riesiger Wels, der Fisch mit den zwei langen Antennen, und wir beide erschrakten.» Normalerweise sind die Fische aber eher klein, die Röbi beim Golfballtauchen zu sehen bekommt.

Nicht auf jedem Golfplatz in der Schweiz dürfen die Bälle aus dem Wasser gezogen werden. Es gibt Golfplätze in Naturschutzgebieten, und dort ist es strengstens verboten, einen Ball hochzuholen, selbst wenn dieser am Rande des Sees liegt. «Daran muss sich jeder Golfer halten», sagt Röbi. Bei seiner Arbeit liebt er vor allem die Nähe zur Natur. Und er meint: «Golf ist eine der grünsten Sportarten.» Recht hat er. Um uns herum ist weit und breit alles grün. Integriert in den Golfplatz gibt es sogar eine kleine Kuhweide. Ein paar Kühe grasen friedlich vor sich hin. Der Golfrummel um sie herum scheint sie nicht zu stören. Ob sie die volle Härte der Golfbälle wohl auch schon zu spüren bekamen?



Röbi schwitzt vor seinem Tauchgang im Trockentauchanzug.

Trends

DER NACHTAKTIVE Golf spielen in der Nacht ist möglich mit dem «Twilight Tracer»-Golfball der Firma Sun Products. In diesem Golfball sind LED eingebaut, die sich beim Treffen des Balls aktivieren. Er blinkt nach jedem Abschlag fünf Minuten. So kann sein Flug problemlos mitverfolgt werden. Der Hersteller verspricht eine Batteriebensdauer von vierzig Stunden.

DER UMWELTFREUNDLICHE Der Ball, der mit grünem Gewissen ins Meer geschlagen werden darf, ist aus Hummerschalen gefertigt und zersetzt sich in der Natur. Entwickelt wurde der Ball von David Neivandt, Chemie- und Biologieprofessor der Universität Maine, USA. Ein herkömmlicher Golfball braucht 100 bis 1000 Jahre, um von der Natur zersetzt zu werden. Für die aus Hummerschalen gefertigten Golfbälle sieht Röbi Hari jedoch keine Zukunft in der Schweiz: «Das macht Sinn auf einem Kreuzfahrtschiff, damit das Meer nicht mit Golfbällen zugemüllt wird.»

DER WIEDERAUFFINDBARE Einen mit einem Ortungs-Chip versehenen Golfball kann man mit einem speziell dafür entwickelten Gerät der Firma Prazza Golf wiederfinden. Das Ortungsgerät führt den Golfer mit angezeigten Richtungspfeilen direkt zum Golfball. Im Trend liegen momentan auch neonfarbige Bälle in Gelb, Orange oder Pink. Diese sind ebenfalls etwas einfacher wiederzufinden.



Die gesammelten Golfbälle sind mit Schlick umhüllt und müssen gereinigt werden. Nach zwei Tauchgängen hat Röbi eine Ausbeute von 2000 Golfbällen im Sack.



«Einen Golfball von «Desperate Housewives»-Star Eva Longoria würde ich schon gerne herausholen.»

Inzwischen rückt Röbi seine Taucherbrille zurecht und macht sich bereit für den nächsten Tauchgang. «Ich habe eine klare Strategie, wenn ich in einen See steige», sagt Röbi. «Ich schaue, wo die Golfer ihren Abschlag machen, und sehe aufgrund dieser Information, wo die Bälle meistens eintauchen. Dort suche ich.» Während Röbi wieder unter Wasser ist, sitzt sein Helfer Tom im zarten englischen Golfgras am Seeufer. Ein Golfer wagt ein paar Meter hinter Tom einen Abschlag, der zu einem Querschläger mutiert. Gut, hat sich Tom vorher noch ganz ins Gras zurückgelegt, sonst wäre er von dem blitzschnellen Golfball glatt abgeschossen worden, anstatt dass dieser an seinem Ohr vorbeizischt. Röbi und Tom hatten bis jetzt Glück, sie wurden in ihrer bisherigen Golfballtaucher-Laufbahn noch nie getroffen. Um die Sicherheit macht sich Röbi auch im See weniger Gedanken. Er taucht meistens alleine, was nicht gerade regelkonform ist. Denn oberste Regel im Tauchkurs ist: «Immer in Begleitung tauchen.» Meistens hat Röbi aber einen Helfer dabei, dem er

die Bälle herausgeben kann. Denn diese sind kostbar und sollen nicht gestohlen werden, während er unter Wasser ist. Verkauft werden sie nachher über die eigene Homepage. Unter www.golfballtauchen.ch findet man Röbis Angebote. Die Preise variieren: Den besten Ball der Marke Titleist, den «Super V1», den auch Tiger Woods spielt, verkauft Röbi für drei Franken weiter. Neu würde dieser zwischen sechs und acht Franken kosten. Für die andern Bälle verlangt Röbi zwei Franken. Ganz von seiner Golfballtaucherei leben kann er zwar nicht. Aber wenn im Sommer in seinem Sportgeschäft nicht allzu viel los ist, erwirtschaftet er so einen guten Zustupf.

Nach getaner Arbeit treten Röbi und Tom die Heimreise mit dem Auto an. Die Golfbälle sind sicher im Kofferraum und auf dem Rücksitz des Wagens verstaut. Trotz offenem Fenster ist der Geruch intensiv und reizt jede Feinschmecker-nase. Röbi und Tom werden unterwegs bestimmt in keinem Fischrestaurant haltmachen. ■

DER RICHTIGE GOLFBALL

Expertentipps von Jean-Marc Mollet

«Die Wahl des richtigen Golfballs ist genauso wichtig wie das restliche Golf-equipment», sagt Jean-Marc Mollet von der Firma Caligari Golf Equipment AG und präzisiert: «Es gibt Golfbälle mit unterschiedlichen Qualitäten und Eigenschaften. Ein Golfball besteht immer aus einem Kern und aus ein bis fünf Schalen, man spricht hier von sogenannten Multilayern.» Auf der Driving Range beispielsweise, wo die Golfer ihre Abschläge üben, kommen Bälle mit einer verkürzten Flugdistanz

zum Einsatz. Aber auch die Härte der Bälle spielt eine Rolle: «Bälle mit weichem Kern werden in der Regel eher von Spielern mit einer tieferen Schlägerkopf-geschwindigkeit (die Geschwindigkeit, mit der ein Golfer seinen Schläger schwingt) bevorzugt.» Die Schlägerkopfgeschwindigkeit ist der wichtigste Indikator, um für sich den am besten geeigneten Ball zu finden. Das Gefühl beim Treffen des Balls und das Flugverhalten sind weitere Kriterien. Am einfachsten wird der geeignete

Ball mit mehreren, möglichst gleichen Abschlägen auf dem Golfradar ermittelt. Diese Dienstleistung wird von Golf-lehrern und renommierten Fachhänd-lern angeboten. Ein durchschnittlicher Ball ist ab zirka 3.50 Franken erhältlich. Meistens werden die Bälle per Dutzend verkauft. Dabei sind immer drei Bälle mit derselben Nummer versehen. «So können die Bälle während des Spiels dem richtigen Spieler zugeordnet wer-den», erklärt Mollet.